

Czernin

Brigitte Schwaiger

Wenn Gott tot ist
Memoiren

BRIGITTE SCHWAIGER

WENN GOTT TOT IST
MEMOIREN



BRIGITTE SCHWAIGER

WENN GOTT TOT IST
MEMOIREN

Czernin Verlag, Wien

Produziert mit Unterstützung der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich.

Schwaiger, Brigitte: Wenn Gott tot ist. Memoiren / Brigitte Schwaiger
Wien: Czernin Verlag 2012
ISBN: 978-3-7076-0425-2

© 2012 Czernin Verlags GmbH, Wien
Umschlaggestaltung: sensomatic
Satz: Burghard List
Produktion: www.nakadake.at
ISBN E-Book: 978-3-7076-0425-2
ISBN Print: 978-3-7076-0424-5

Alle Rechte vorbehalten, auch das der auszugsweisen Wiedergabe
in Print- oder elektronischen Medien

Vorwort

Brigitte Schwaiger war eine der wichtigsten deutschsprachigen Autorinnen. Mit ihrem ersten Buch, *Wie kommt das Salz ins Meer*, hatte sie ihren größten Erfolg. Der Roman verkaufte sich allein im deutschsprachigen Raum über 500 000 mal und begründete damit eine neue Kategorie des Bestsellers, die es bis dahin nicht gegeben hatte.

Dieser Erfolg brachte einen Aspekt in Brigitte Schwaigers Leben ans Tageslicht: Die sensible Autorin litt an Depressionen und einer schizoiden Persönlichkeitsstörung. Sie war der nun folgenden großen Aufmerksamkeit, der Erwartungshaltung und dem damit einhergehenden Druck nicht gewachsen. Sie schrieb weiter, blieb der Öffentlichkeit gegenüber aber auf Distanz, bis sie sich für einige Zeit ganz aus dem Literaturbetrieb zurückzog.

Durch eine Serie von Artikeln, die Brigitte Schwaiger für das *Spectrum* der Tageszeitung *Die Presse* verfasste, entstand ein zaghafter Kontakt zum Czernin Verlag. Es dauerte einige Zeit, bis sie sich entschloss, diese Geschichten über ihre Aufenthalte in der Psychiatrie auf der Baumgartner Höhe zu erweitern und in Buchform zu veröffentlichen. *Fallen lassen* erschien 2006 und fand zahlreiche Leserinnen und Leser, die sich oder Angehörige in dem Beschriebenen wiederfanden.

Kurz darauf vertraute Brigitte Schwaiger dem Verlag das fast vollendete Manuskript ihrer Autobiografie mit dem Arbeitstitel *Memoiren* zur Veröffentlichung an. Wir kamen mit der Autorin überein, das Buch zu einem späteren Zeitpunkt herauszubringen und die wiedergewonnene

Aufmerksamkeit zunächst auf Neuauflagen bereits erschienener Titel zu lenken. *Wie kommt das Salz ins Meer?*, *Die Galizianerin*, *Malstunde* und *Lange Abwesenheit* sollten vor dem Vergessen bewahrt werden. Ein Folgebund von *Fallen lassen* war in Entstehung.

Der Tod von Brigitte Schwaiger am 26. Juli 2010 ist den weiteren geplanten Buchprojekten zuvorgekommen. Nun, zwei Jahre nach ihrem Tod, scheint uns der richtige Zeitpunkt, ihre Autobiografie zu veröffentlichen. Eine gemeinsame Arbeit am Manuskript war leider nicht mehr möglich. Wir drucken daher den uns vorliegenden Originaltext – in der Originalorthografie, mit kleineren inhaltlichen Fehlern und einer Textlücke.

Wenn Gott tot ist ist ein erschütterndes und trauriges Buch, das aber auch die große Qualität von Brigitte Schwaigers literarischem Schaffen zeigt. Sie rückt darin nicht nur ihr Leben und Scheitern in den Fokus, sondern hinterfragt gleichzeitig die Möglichkeiten des Daseins in den bestehenden Verhältnissen.

Wir wünschen dem Buch viele Leser, aber vor allem die richtigen: „Meine Meinung zum Verlegen ist diese: Nicht die Auflagenhöhe ist das Wesentliche, sondern wer es liest.“ (Brief von Brigitte Schwaiger an Benedikt Föger am 29. April 2005)

Benedikt Föger, Verleger Czernin Verlag
Wien, 1. August 2012

Fraunteich. Mit Enten drauf und Karpfen im Wasser. Daneben die Wiese im Sommer, Eislaufplatz im Winter. In der Nähe die kleine Frauenkirche, neben ihr das gelbgestrichene Kloster der Armen Schulschwestern. Dort das Klosterbergerl. Ob ich die Namen der Türme noch weiß? Scheiblingturm, Schmidingturm, Pfefferbüchsenturm. Böhmertor und Linzertor, Böhmer Vorstadt und Linzer Vorstadt. Der eckige Turm, der Bergfried. Alles sehenswert, ans Mittelalter erinnernd, auch der Stadtgraben und die äußere und die innere Stadtmauer, der Zwinger, in dem wilde Tiere gehalten wurden, zum Schutz vor Eindringlingen. Freistadt war einige Male umkämpft, einmal brannte die ganze Stadt ab, die Tochter des Postmeisters beim Posttörl war in einen Bauernburschen verliebt gewesen und hatte ihm den Schlüssel zur Stadt gegeben. Bei der Hietlerstiege, die so hieß wegen des Fleischhauers Hietler oben bei den letzten Stufen, angrenzend zum Hauptplatz mit dem schönen Wolfsgruberhaus, dem Rathaus und der Apotheke. Eines der Häuser war einmal ein Piaristenkloster. Eisenhandlung Stöblich, Blumen Wetty in der Samtgasse, Geschirrhandlung Wolf, Buchhandlung Wolfsgruber, Café Zimbrich, Kleider Angerer, Gastwirt Seyrl, Lebensmittel Januschko, auf dem Platz der Marienbrunnen mit der Marienstatue, die im Winter zugedeckt wurde. Das große Hagleitnerhaus, in dem die Russen wohnten, die Stadtkommandantur, und dort die große Bücherei,

ebenerdig, genannt die russische Bibliothek. Die Russen sind aus Russland und gehören eigentlich nicht hierher, aber aus irgend einem Grund sind sie da mit Frauen und Kindern.

Freistadt ist umgeben von Promenaden. Im Westen, außerhalb der Stadt, das Marianumkloster. Im Süden, weit draußen, die Johanneskapelle, in der die Toten aufgebahrt werden. Von dort nicht weit zur Molkerei, links von der Straße, auf der man nach Linz fährt. Mit dem Auto fährt man eine Stunde. Es sind vierzig Kilometer, und man fährt noch langsam. Die Straße nach Linz, kurvenreich, man spricht immer wieder von Unfällen. Freistadt, Lest, Neumarkt, Gallneukirchen, Katzbach, Linz, zuerst Linz-Urfahr, dann über die Donaubrücke, so viel habe ich mir gemerkt. In Urfahr, schau, die Häuser, das hat alles der Hitler gebaut. Ich stelle mir Hitler vor als einen kleinen Mann mit schwarzen Haaren. Der Hitler, der war schon was, der ist sehr geheimnisvoll. Ein Buch hat er geschrieben, ein Politiker war er, erschossen hat er sich, und ein Baumeister war er auch. Wie hat er das alles geschafft. Es ist interessant, wenn die Eltern über den Hitler reden. Wie gescheit sind die Erwachsenen, wissen alles, was ein Kind nicht weiß. In Linz gibt es die Rolltreppe im Donaukaufhaus. Die Mozartstraße mit dem Mozart-Nonstop-Kino. Dort kriegt man Würstel, Frankfurter mit Senf, und ein Semmerl dazu. Mit braunem Brot schmecken die Würstel nicht so gut. Ich weiß nicht, was es Schöneres gibt, Hunger haben und in ein knackendes Würstel hineinbeißen, mit dem Senf drauf, und die Semmel in der Hand. Das Leben ist wunderbar.

Das Kaufmännische Vereinshaus, die Ärztekammer, die Wasser-Apotheke oder heißt sie Apotheke zum Engel. Das Kinderparadies, wo man Kleidung für Kinder bekommt, das

Schuhgeschäft Eiles, das Kino Zentraltheater, die Landstraße, der Taubenmarkt, die Spittelwiese, die weiße Linzer Straßenbahn, der Klosterhof, ein Restaurant mit Gastgarten, in dem man frische Forellen bekommt, die werden lebend aus dem Aquarium gefischt, der Vater zeigt uns, wie man Forelle ißt, zuerst das Wangerl, dann am Rücken mit dem Messer entlangfahren und in zwei Teile teilen, dann das Rückgrat mit den Gräten herauslösen, dazu Erdäpfel mit Petersilie und eine Zitronenscheibe. Aber am liebsten Würstel mit Senf und Semmerl.

In Linz auf dem Hauptplatz steht eine Dreifaltigkeitssäule.

Die Mutter hat immer noch schnell auf der »Hypo« etwas zu tun, Hypothekenanstalt, dort bekommt sie immer Geld. Die Buchhandlung Pirngruber, ein Rororo kaufen für Heidrun, die in der Hotelfachschule ist.

Beim Heimfahren mit dem Autobus dauert es eineinhalb Stunden, weil der überall stehenbleibt. In Neumarkt steigt er sogar aus und raucht eine Zigarette.

Die Neumarkter Kurve ist berüchtigt als eine der gefährlichsten. In Freistadt ist schon die Sonne untergegangen, wir kommen spät nach Hause. Auf dem Hauptplatz steigen wir aus, die letzten. Der Chauffeur wünscht uns eine gute Nacht.

Es ist geheimnisvoll, am Abend, aus Linz kommend, in Linz gewesen seiend, durch die Pfarrgasse beim Angerer und beim Humanic vorbei zur Waaggasse zu gehen. Es ist so spät, schon halb neun, das Durchhaus hat schon geschlossen.

In der Küche packt die Mutter aus, was sie dem Vater alles mitgebracht hat. Delikatessen vom Jenschke. Artischocken, Spargel und lauter solche Sachen. Der Vater fragt immer, was es gekostet hat. Beim Schinken ist

wichtig, daß er nicht salzig ist oder trocken. Die Oliven läßt uns der Vater kosten. Es gibt grüne und schwarze. Wir sind keine Freunde von Oliven, aber Freunde von Linz, darum essen wir sie. Und eine Dose Tomatensaft hat der Papa gekriegt. Unvornehme Leute sagen »Baradeiser«.

Wenn der Vater schmaust, was ihm die Mutter aus Linz gebracht hat, ist die Welt in Ordnung. Aber wenn er aufsteht und sagt, daß er nun zum Reisetbauer fährt, dann ist die Mutter wieder verärgert. Aber die Familie Reisetbauer besitzt einen Fernsehapparat. Die Mutter sagt: »Wahrscheinlich geht er dann wieder zu der Nowak.« Die Nowak ist das Schlimms-te, was es gibt auf der Welt. Dort geht der Papa immer hin, obwohl er mit der Mutti verheiratet ist. Und der Herr Nowak schaut dabei zu. Weil er ein Waschlappen ist, sagt Mutti. Unser Onkel Gerhard ist auch ein Waschlappen, und die Tante Traude hat die Hosen an. Die Thiens, wie sie heißen, kriegen alle zwei Jahre ein Kind. Sie rechnen sich den Geburtsplan genau aus. Der Onkel Gerhard gibt dem Baby das Flascherl und mißt die Milchmenge mit dem Rechenschieber. Er ist nämlich ein Techniker.

Woran ich mich alles noch erinnere. Die Kracherl- und die Sodawassererzeugung vom Opapa. Das Kaffeehaus von der Omama, Bürgercafé Schwaiger, erster Stock, Stadt 145. 45 ist eine Zahl, die ich oft höre. Etwas war nach, etwas war vor 45. 45 ist eine wichtige Zahl. Nach 45 war alles anders. Vor 45 war alles besser. Da gab es eine Partei, bei der waren die Eltern. Nicht schwarz, nicht rot, sondern braun. Es war eine gute Partei, und sie ist jetzt verboten. So wie es früher Gesetze gegeben hat, die gibt es heute nicht mehr. Zum Beispiel haben die Juden einen gelben Stern tragen müssen. Ich finde, daß ein Stern etwas Schönes ist. Alle Juden haben Sarah oder Israel geheißen. Der Hitler